

Lorenz Mikoletzky

Ein „Gelehrter“ wird „Lehrender“

Alphons Lhotskys Weg an die Wiener Universität

Im mehr als reichhaltigen Bestand „Unterricht“ der Abteilung Allgemeines Verwaltungsarchiv/Finanz- und Hofkammerarchiv des Österreichischen Staatsarchivs befindet sich ein Extrabestand von „Personalakten“, die in der Regel nach dem Ableben von Professoren österreichischer Hochschulen zusammengestellt wurden. Sie umfassen die Tätigkeit dieses Personenkreises meist bis zur ministeriellen Kondolenz. Aus diesen darf Ergänzendes zu einem der bedeutendsten Historiker dieses Landes herausgegriffen werden, der, wie so viele seiner Berufskolleginnen und -kollegen merkwürdigerweise in den nunmehr 47 Jahren, die seit seinem Ableben vergangen sind, der Vergessenheit anheim zu fallen scheint: Alphons (Marie, Anton, Alois) Lhotsky.

Gerade er, der es verstand österreichische Geschichte bis in kleinste Details näherzubringen und das nicht nur auf seinem unmittelbaren Schwerpunkt des Mittelalters, der viele Dissertantinnen und Dissertanten begleitete und der, trotz der ihm oftmals nachgesagten Schwierigkeit seiner Person, es doch verstand persönlich anregend zu wirken. Aus Erzählungen von Kolleginnen und Kollegen, aber auch aus gelegentlichen persönlichen Kurzgesprächen, konnte irgendwie der Eindruck gewonnen werden, dass Lhotsky lieber „nur Gelehrter“ geblieben wäre. Er versuchte sich auch immer nach Möglichkeit irgendwelchen Amtsgeschäften an der Universität zu entziehen und das hier aus- und eingearbeitete Material gibt vielleicht gerade für die Frühzeit an der Universität einige nicht so bekannte Einblicke in eine Laufbahn eines Mannes, der mit sich und seiner Arbeit oftmals in Sachen Perfektion gerungen hat.

Als Sohn von Anton Lhotsky, eines Oberleutnants der k. k. Landwehr und der Helene Lhotsky (geb. Lippert) am 8. Mai 1903 in Wien geboren, besuchte er zunächst vier Klassen der öffentlichen Volksschule in Wien-Hietzing, um 1913 in das Staatsgymnasium Wien XVI einzutreten, wo er die ersten sechs Klassen absolvierte. Bedingt durch die Übersiedlung seiner Eltern nach Kitzbühel, – war doch sein Vater (Jahrgang 1870) 1919 in den Ruhestand versetzt worden –, trat Alphons

Lhotsky in das Innsbrucker Staatsgymnasium ein.¹ Noch in seinem „Curriculum vitae“ vom 28. Juni 1945, das er anlässlich seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor für österreichische Geschichte an der Universität Wien vorlegte, erwähnte er dieses Institut besonders. Er ging dabei soweit festzuhalten: „In Innsbruck hatte ich das Glück, wahrhaft ausgezeichnete Lehrer vorzufinden, unter denen ich der Herren Malcher und Vinschger namentlich gedenken will. Reich an Anregungen und mit dem klaren Vorsatze, mich dem Studium der Humaniora zu widmen, kehrte ich nach neuerlichem Domizilwechsel meiner Eltern im Mai 1920 ans Gymnasium Wien XVI zurück, wo ich dann die Mittelschulstudien im Juli 1921 mit einer vorzüglich bestandenem Reifeprüfung beendete.“²

Aus dem Familienbereich kam das Interesse an den künftigen Studiengängen vielleicht von großväterlicher Seite, einem Lehrer Josef an der Lehrerbildungsanstalt in Olmütz oder vom Augustinerchorherren DDr. Alphons Josef Lhotsky, Professor an der Theologischen Stiftslehreranstalt Klosterneuburg, einem Onkel.³

Zunächst studierte er ab Herbst 1921 Geschichte und Geographie in Richtung Mittelschullehramt, wobei er die Einführung in das Studium der Geschichte bei Wilhelm Bauer, die erforderlichen Hauptvorlesungen bei Oswald Redlich⁴, Alfons Dopsch⁵ sowie Eduard Brückner⁶ hörte. Sehr bald änderte Lhotsky aber sein ursprüngliches Ausbildungsziel eines Gymnasiallehrers und ersuchte um Aufnahme in das Institut für österreichische Geschichtsforschung mit der „Vision“ des Archivarsberufes. In seinem dritten Semester (Herbst 1922) begannen die Studien des Vorbereitungskurses und ab Sommer des nächsten Jahres, nach abgelegter Aufnahmeprüfung, wurde er Mitglied des Instituts, dem er bis zu seinem Tod, gleichsam am Arbeitsplatz, engstens verbunden bleiben sollte.

Seine Kollegen (Damen kannte das Institut damals natürlich noch nicht, erst der Kurs 1935–37 hat ein weibliches Wesen aufzuweisen, das auch eine Hausarbeit ablieferte. 1931–32 verirrte sich eine Kanadierin in die „heiligen Hallen“, ohne Prüfungsabschluss) waren als ordentliche Mitglieder Karl Helleiner, Franz Huter, Wilhelm Kraus und Friedrich Wessely, sowie als außerordentliche Mitglieder Werner Carstens, Emil Franzel, Hugo Hantsch, Alexander Hochstätter, Anton Stephan Matijevec, Rudolf Pühringer, Wendelin Radic und Konstantin Sassu.⁷

1 Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv/Finanz- und Hofkammerarchiv (künftig ÖStA, AVA/FHKA), Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren) fol. 35; zu Alphons Lhotsky vgl. generell FELLNER – CORRADINI 2006, 256–257. – Der Verfasser ist Frau Dr. Susanne Kühberger von der Abteilung AVA/FHKA für ihre Unterstützung zu Dank verpflichtet.

2 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 35^r.

3 FELLNER – CORRADINI 2006, 256.

4 FELLNER – CORRADINI 2006, 338.

5 FELLNER – CORRADINI 2006, 97.

6 Vgl. ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 4 Phil Brückner.

7 SANTIFALLER 1950, 142–143.

Mehrere Karrieren sollten sie in Archive oder an Universitäten führen, einige der Vergessenheit anheimfallen.

Lhotsky jedenfalls war, wie auch seine Publikationsliste heute beweisen kann, von Anfang an ein fleißiger, interessierter und immer mehr Kompetenz bei seinen Arbeiten beweisender Forscher.

Schon von Anfang seiner Studien an konnte er feststellen, an vielen Übungen mit „großem Gewinn“ teilgenommen und dadurch nicht nur die großen Persönlichkeiten des Lehrkörpers der Wiener Universität näher kennengelernt zu haben, sondern diesen auch bei zu klärenden Fragen zuzuarbeiten. Lhotsky war einer der ersten Teilnehmer an den Übungen des 1922 gerade entstandenen Seminars für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, wo er unter anderem mit einer Studie Otto Stowassers zu den Eheverträgen Herzog Friedrichs des Schönen bekannt gemacht wurde und des Autors Schlussfolgerungen überprüfen sollte. Das Angebot von Dopsch, die Kritik zu publizieren und als Dissertation anerkannt zu bekommen nahm er nicht an. Kurz zuvor hatte Oswald Redlich ihn eine ähnliche kritische Studie verfassen lassen, mit demselben Ergebnis, denn: „Dies hatte zur Folge, daß ich keine der beiden Arbeiten einreichte, da ich nicht wagte eine Entscheidung zu treffen“⁸ – eine Schwäche, die auch bei künftigen Publikationen gelegentlich den Autor ergreifen sollte.

Durch Emil von Ottenthal⁹, den damaligen Institutsvorstand, wurde der junge Historiker auf die Zeit Karls IV. gelenkt, wobei er sich wesentlich mit der Klärung der Beziehungen zwischen Registrierung und Kanzleivermerken unter diesem Herrscher beschäftigte. Diese Forschungsrichtung führte dann auch zu seiner Hausarbeit, wobei Lhotsky später festhalten sollte, dass sein betreuender Lehrer „mit Recht bemängelte, daß die Exposition der umfangreichen Arbeit die Ergebnisse nicht mit der nötigen Klarheit erkennen lasse. Daran trug vor allem die Eile schuld, mit der ich sie binnen vier Wochen (Mai 1925) niederschreiben mußte, und die Spannung, in der ich mich damals befand. Um mich nämlich im Sommer ein wenig erholen zu können, wollte ich alle Prüfungen noch im VIII. Semester ablegen und habe denn auch innerhalb dreier Wochen etwa vier Klausurprüfungen, zwei Haupt- und ein Nebenrigorosum und schließlich die große mündliche Prüfung am Institut hinter mich gebracht. So ist denn auch ein entsprechendes Absinken der Leistungskraft unverkennbar; während ich die zuerst vorgenommenen Klausurprüfungen noch mit vorzüglichem und sehr gutem Erfolge und die folgenden Fakultätsprüfungen mit Auszeichnung per maiora ablegte, waren meine

8 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 35^v.

9 FELLNER – CORRADINI 2006, 305.

Kräfte bei der letzten, der mündlichen Institutsprüfung, erschöpft, was mir eine Herabminderung des Gesamtkalküls auf ‚befriedigend‘ eintrug“.¹⁰

Lhotsky war, was diese Eile vielleicht auch begründen könnte, seit spätestens 1924, dem Jahr in dem sein Vater starb, gezwungen, eine Anstellung zu suchen, um zum Haushalt unterstützend beitragen zu können, auch wenn seine verwitwete Mutter ihm in jeglicher Hinsicht half. Aber die Zeit war schlecht, „verschiedene schüchterne Vorsprachen in der Nationalbibliothek und in den Archiven ließen mich bald erkennen, daß fürs erste alle Mühe umsonst sei“.¹¹ Der Vorstand der Handschriftensammlung vermittelte ihm immer wieder kleinere Arbeiten, wie Recherchen oder Anfertigung von Kopien für ausländische Gelehrte, „was zwar oft manche bittere Enttäuschung in finanzieller Hinsicht mit sich brachte, mir aber wenigstens eine halbwegs regelmäßige Beschäftigung brachte, wobei ich natürlich auch sehr viel lernte; die allmählich erworbene genaue Kenntnis der historischen Handschriften der Nationalbibliothek ist mir ein bleibendes wertvolles Nebenergebnis jener Jahre. Zuweilen ließ mir auch das Haus-, Hof- und Staatsarchiv dabei Arbeiten zukommen und 1927/28 habe ich im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums dank der Hilfsbereitschaft des Herrn Direktors [August Octavian, d.Vf.] v. Loehr¹² die Medaillensammlung *Medicina in nummis* vorbearbeitet. Insbesondere hat mir aber mein hochverehrter Lehrer Hofrat Redlich, da er mir zunächst nicht anders helfen konnte, 1926 die Ausarbeitung des Lexikonbandes der Neuen Österreichischen Biographie Anton Bettelheims übertragen, woraus ich monatlich etwa 20 bis 30 S aus Mitteln der Akademie der Wissenschaften bezog. Sonst aber blieb meine Lage trostlos“.¹³

Ein Schicksal, das damals viele Menschen teilten, hier aber einen wirklich universal Interessierten und Gebildeten traf, der 1924 noch seine 325 Seiten umfassende Dissertation, die später auch veröffentlicht wurde, vorgelegt hatte: „Zur Entstehungsgeschichte der süddeutschen bischöflichen Offizialatsgerichte mit besonderer Berücksichtigung Würzburgs vorzüglich auf Grund einer bisher unbekannten Quelle: des Formularbuches des Mgr. Rudolf von Hürnheim 1275–1289“. Erst einige Jahre später (1927) bringt Lhotsky ein Zufall in die Stellung eines „Allgemeinhistorikers“ für den Aufbau eines Lichtbildarchivs in der Sensengasse, das das Bundesministerium für Unterricht für Lehrer und Volksbildner einzurichten gedachte. Diese Funktion brachte etwa hundert Schilling im Monat ein und vor allem die Aussicht auf eine fixe Anstellung. Zwölf Jahre lang betreute er

10 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 36^r.

11 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 36^r.

12 FELLNER – CORRADINI 2006, 259.

13 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 36^v.

diesen „Österreichischen Lichtbild- und Filmdienst“, der dann später, nachdem aus diesem „Hilfsinstitut“ gleichsam ein wissenschaftliches Archiv geworden war, der Nationalbibliothek angegliedert wurde. Rückblickend stellte Lhotsky unter anderem fest, dass er durch diese Bautätigkeit, „eine Fülle neuer Dinge und Probleme kennen gelernt“ hätte und „Anlaß gefunden“ hat, sich „teilweise sogar sehr eingehend mit den Denkmälern der antiken und neueren Kunst zu beschäftigen und überdies sehr viel praktische Erfahrungen im Verwaltungsdienste, bis zum Verrechnungswesen, sammeln [habe] können, die mir bis heute oft sehr zu-statten gekommen sind. Überhaupt war mir das Gefühl, endlich den Anschein eines richtigen Berufes erreicht zu haben, moralisch und damit auch physisch von höchstem Wert“.¹⁴ Die beruflicherseits gestellten Aufgaben ermöglichten es Lhotsky aber doch, „nebenbei“ wissenschaftlich zu arbeiten und nach Dienstschluss täglich in das Institut zu gehen. Er brachte seine Dissertation in die Druckfassung für die Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XII (1932). Für seine Institutsarbeit gelang ihm dies nicht, „obwohl sie vielleicht das Beste war, was ich auf dem Gebiete der Diplomatie geleistet habe“.¹⁵

Um 1930 begann der inzwischen 27jährige die Arbeit an drei großen Werken, die diesmal keine „Auftragsarbeiten“ sein sollten: ein Handbuch der erzählenden Geschichtsquellen Italiens von der Mitte des XIII. bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts, ferner eine „Ikonographie der Landesfürsten von Österreich“ sowie „ein Kulturbild des XIV. Jahrhunderts“ an Hand seiner „unübersichtbaren Quellenexzerpte“, das Lhotsky jedoch niemals veröffentlichen wollte und ihm für die Zukunft gleichsam als Archiv dienen sollte.

Seit Oktober 1930 „Vertragsangestellter des höheren Verwaltungsdienstes“, sollte es bis 1937 dauern, ehe seine definitive Aufnahme in den Staatsdienst erfolgte, da erst eine systemisierte Stelle geschaffen werden musste. In dieser „Wartezeit“, war Lhotsky auch halbtags für Konzeptsdienstleistungen im Ministerium abgeordnet.

Ferner „half“ er auch an der Universität aus, wo ihm der Institutsvorstand Hans Hirsch gelegentlich Dissertanten zuwies, denen er Themen aus seinen Arbeitsbereichen geben und deren Ausarbeitung er überwachen sollte. „In der Regel wurde mir auch die Vorbegutachtung anvertraut. Im Laufe der Zeit habe ich mindestens 13 Dissertationen bzw. zwei Institutsarbeiten in durchaus offizieller Weise vergeben und bei einigen sogar die Freude erlebt, sie gedruckt zu sehen“,¹⁶ kann Lhotsky 1945 mit Genugtuung feststellen.

14 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 36^v.

15 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 37^r.

16 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 37^v; Zu Hirsch, FELLNER-CORRADINI 2006, 187.

Im März 1937 erfolgte seine Überstellung in das Kunsthistorische Museum und er erhielt dort bald die „schöne Aufgabe“, die Geschichte der Kunst- und Naturaliensammlungen des Wiener Hofes zu schreiben, wobei die Baugeschichte der Hofmuseen und der Neuen Burg anlässlich des 50jährigen Bestandes des Hauses erschien. Damit war für Lhotsky und seine Forschungen ein besonderer Akzent gesetzt worden, der auch bis heute seine große Bedeutung besitzt.

Einen weiteren „Meilenstein“ in der Geschichtsforschung legte Lhotsky damals mit der Edition der Österreichischen Chronik des Thomas Ebendorfer, die er 1941, eingeladen von den *Monumenta Germaniae Historica*, „in der wohl sehr kurzen Zeit von zwei Jahren“ bewältigte.¹⁷

Der Beamte Lhotsky, dem neuen Regime seit 1938 keineswegs nahestehend, konnte zwar wissenschaftlich arbeiten („erst im Jahre 1943 wurde ich mit dem Amtstitel *Custos* als Beamter auf Lebenszeit anerkannt und auf eine Planstelle A2 c2 im Kunsthistorischen Museum eingewiesen, wo ich keiner Abteilung bzw. Sammlung zugehöre, sondern dem Ersten Direktor unmittelbar zugeteilt bin“),¹⁸ aber doch geriet er in den Strudel der Geschichte. Seine „*Regesta Habsburgica*“ gingen über Umwege 1944 an den Verlag Böhlau in Weimar („das Manuskript, daher *Unicum* ... mit dem Verluste ist leider zu rechnen“).¹⁹ Beim Ebendorfer Text gelang es ihm „unter dem Vorwande, einige Änderungen anbringen zu müssen“, diesen aus Berlin rückzufordern, was gut war „denn sonst würde ich auch um dieses Werk gekommen sein“.²⁰

Die 1944 angebotene Leitung der *Scriptores*-Abteilung der *Monumenta* anzunehmen, lehnte er ab und blieb im Personalstand des Museums. „Zur Zeit ist meine Lage im Kunsthistorischen Museum etwas unklar. Die wissenschaftliche Hauptaufgabe, deretwillen ich 1938 ins Haus berufen worden bin, habe ich erfüllt. Irgendeine Aussicht auf Selbständigkeit auch nur im kleinsten Rahmen besteht für mich nicht, da ich ja, wie gesagt, keiner Sammlung zugehöre. Mein letzter BruttoBezug war RM 689 (netto, da ich nicht verheiratet bin, RM 411)“.²¹ Mit dieser Feststellung schließt der Lebenslauf Lhotsky, wobei aus den Akten ersichtlich ist, dass es ihm, der relativ spät in finanziell gesicherte Verhältnisse

17 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 38^r.

18 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 38^r.

19 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 37^r.

20 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 38^r.

21 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12781/1945-4 Phil Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 38^r. – Geheiratet hat Lhotsky am 2. Oktober 1954 die 37jährige Drⁱⁿ. phil. Wanda Maria Malojer, vgl. ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 36.891/1955 – Pers. A. Lhotsky (Personalakten verstorbener Professoren), wobei die Meldung erst im Februar 1955 wegen eines Mißverständnisses der Vorschriften (sic!) erfolgte.

kam, begreiflicherweise immer wieder um seine Bezüge ging, deren Berechnung und Überweisung im Laufe der Jahre relativ schwankend und auch unübersichtlich erfolgte. Selbst als Universitätsprofessor musste er von Anfang an immer wieder zur Klärung finanzieller Fragen bzw. Dienstzeitanrechnungen an das Unterrichtsministerium herantreten.²²

Die neue Berufsperspektive tat sich unmittelbar mit dem Wiederstehen der Republik Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg auf. Es war den Zeitgenossen natürlich bewusst, dass mit dem Ende des Nationalsozialismus auch viele Mitglieder des Professorenkollegiums an der Universität Wien ihrer Positionen verlustig gehen mussten. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Zeit geschah relativ spät,²³ aber ermöglichte auch Akteneinarbeitungen, die auf Grund von Sperren im Archivbereich bis dahin nicht möglich waren.

1945/46 war es nunmehr auch die Aufgabe der Universitäten, den Fokus in Richtung Österreichischer Geschichte zu richten, der bis dahin durch das vergangene Regime, wenn überhaupt, mehr als ideologisch ausgerichtet worden war. Ein solcher Fall war der seit 1907 an der Universität tätige Wilhelm Bauer, der seit 1930 als Ordinarius wirkte und unmittelbar 1945 enthoben wurde. Seine Lehrfunktion war vakant.²⁴

Unmittelbar nach der Errichtung der Republik (27. April 1945) richtete Lhotsky an das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät das Ansuchen um Erteilung der *Venia legendi* für mittelalterliche und österreichische Geschichte. Auf Grund der schon damals eindrucksvollen Publikationsliste und der früheren Arbeiten für die Universität wurde dem Antragsteller nach „hervorragendem“ Habilitationskollegium am 21. August 1945 der Probevortrag erlassen. Mit Entschließung des Bundespräsidenten vom 5. Juni 1946 wurde Lhotsky dann zum außerordentlichen Professor für österreichische Geschichte bestellt mit der Verpflichtung, im Semester wöchentlich mindestens vier Stunden Vorlesung und zwei Stunden Übungen im Historischen Institut abzuhalten, zu dessen Mitvorstand er gleichzeitig ernannt wurde.²⁵ Dafür war mit dem Wintersemester 1945/46 eine Beurlaubung von seiner Tätigkeit am Kunsthistorischen Museum notwendig, wobei für eine „Übergangszeit ... jedoch die Mitarbeit ... nicht vollständig ver-

22 Vgl. zu Lhotskys Finanzangelegenheiten ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 15.143/1937-2D2 VB Pers Akt Lhotsky; 87.061/1948-4C1 Pers Akt Lhotsky; 47.410/1950-4C1 Pers Akt Lhotsky; 99.812/1956 Pers Akt Lhotsky; 125.379/1964-Pers Akt Lhotsky; 48.951/1968 – Pers Akt Lhotsky (alle bei Personalakten verstorbener Professoren – A. Lhotsky).

23 Vgl. dazu unter anderem HEISS – MATTL – MEISSL – SAURER – STUHLPFARRER 1989, bzw. HRUZA 2008 u. 2012.

24 FELLNER – CORRADINI 2006, 52; vgl. ferner zu Bauer etwa auch STOY 2000, 376 ff. und 2001, 425 ff.; Der Nachlass Bauers befindet sich zum Teil im Oberösterreichischen Landesarchiv.

25 Vgl. ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 17.839/1946-4 Phil. Lhotsky, fol. 49 ff. (Personalakten verstorbener Professoren).

richtet werden“²⁶ konnte, zumal zunächst an eine Supplierung der Lehrklausel gedacht war, die dann im kommenden Semester zur ao. Professur führen sollte.

Diese Übergangszeit brachte Lhotsky große physische Probleme ein, was in einem vierseitigen Schreiben vom 4. Oktober 1945 an Leo Santifaller zum Ausdruck kam. Unter anderem erfährt der Leser daraus, dass er kurz zuvor ein Angebot erhalten hätte, in die Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek einzutreten, was ihm in absehbarer Zeit einen Posten der III. Dienstklasse gebracht hätte. „Als Herr Professor mir nun Ihrerseits den erwähnten Vorschlag machten und wir ihn gelegentlich meines ersten Besuches in Ihrer Wohnung weiter durch besprachen, war ich sofort entschlossen, die mir persönlich sehr sympathische Kombination mit der Nationalbibliothek fallen zu lassen, mußte aber die Bedingung stellen, daß mir bei der Überstellung ins Lehramt weder dienstrechtlich noch ideell ein Nachteil erwachse – auch, Ihnen, bekannte traurige Lebenserfahrung zwingen mich zu solcher Vorsicht“.²⁷ Lhotsky meint weiters, dass es ihm bei dem Gespräch nicht unbescheiden erschien, in die IV. Dienstklasse eingestuft zu werden und somit die „Qualität“ eines außerordentlichen Professors zu erhalten. „Selbstverständlich habe ich nun sofort alle anderen Arbeiten unterbrochen und mich kopfüber in die Vorbereitungsarbeiten gestützt, wartete aber vergebens auf die entsprechende Bestallung, mit der doch wohl die Enthebung vom bisher versehenen Dienste verbunden gewesen sein würde. Wie fürchterlich meine Überbrückung unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist, brauche ich wohl nicht auszumalen. Verschiedene Erkundigungen und Wahrnehmungen ergaben alsbald, dass die Sachlage nun überhaupt eine andere ist, als sie zwischen Ihnen und mir besprochen worden war.“²⁸ Die ganze Sache sollte probeweise als beurlaubter Museumsbeamter gehandhabt werden. Hier ging Lhotsky in der Folge so richtig aus sich heraus, indem er auf die schlechte Behandlung in dienstrechtlicher und finanzieller Hinsicht auf die Vorkriegszeit verwies und meinte „ein moralisches Recht auf einigermaßen günstige Behandlung“ haben zu dürfen. „Was soll sich eine Hörschaft von mir denken, wenn eines der tragenden Kollegien von einem probeweise (!!) beurlaubten 43jährigen Privatdozenten gelesen wird, der höchstens Kollegien abhalten und nicht einmal Dissertationen geben darf (was ich bekanntlich in praxi schon zu Professor Hirschens Zeiten tat)? Als Custos des Kunsthistorischen Museums war ich ja nicht viel, aber doch wenigstens etwas Eindeutiges; in der mit zugeachteten Lage aber mache ich geradezu eine groteske Figur. Derlei habe ich in

26 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 5414/1945-4 c 4 Pers. Akt. Lhotsky, fol. 26^v (Personalakten verstorbenen Professoren).

27 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 5414/1945-4 c 4 Pers. Akt. Lhotsky, fol. 28^v (Personalakten verstorbenen Professoren).

28 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 5414/1945-4 c 4 Pers. Akt. Lhotsky, fol. 28^v (Personalakten verstorbenen Professoren).

meinen Jahren und nach einem Leben voll Arbeit und Entsagung nicht nötig. Wenn das Staatsamt [für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung, und für Kulturangelegenheiten, d. Vf.] in dieser Weise über mich disponiert, so muß ich – als Beamter – natürlich gehorchen. Wohl aber kann ich konstatieren, was über meine physischen Kräfte geht, die bekanntlich aufs schwerste havariert sind; ohne Grund würde mich die deutsche Wehrmacht nicht schon vor drei Jahren als völlig untauglich ausgemustert haben, obwohl ich noch sehen und gehen kann. Ich bitte Sie daher, hochverehrter Herr Professor, mich bei Gelegenheit wissen zu lassen, was die Behörde über mich eigentlich beschlossen hat und wie lange diese lächerliche Situation noch dauern soll. Ich habe mich in die akademischen Kreise nicht eingedrängt und bin bereit, mich sofort und gänzlich zurückzuziehen. Ich protestiere aber gegen den Mißbrauch meiner Arbeitskraft und meiner Gesundheit, indem man mich anscheinend ohne den klaren Willen zu einer eindeutigen Behandlung des Falles ruhig auf zwei Dienstposten arbeiten läßt bis zur völligen Erschöpfung, deren gefährlichere Anzeichen ich bereits wahrnehmen mußte. ... So bitte ich mich wenigstens von der Abhaltung der fünfstündigen Vorlesung über Geschichte Oesterreichs entlasten zu wollen. Man kann unmöglich von mir verlangen, so nebenher eine akademische Wirksamkeit zu entfalten, die selbst für einen Ordinarius nicht gering sein würde. Ich bitte gleich, dieses mein Ersuchen den akademischen Behörden und dem Staatsamte zur Kenntnis bringen zu wollen. Es tut mir unendlich leid, Ihnen auf diese Art Schwierigkeiten zu bereiten, doch *ultra posse tenetur*“.²⁹

Jetzt war Santifaller vielleicht mehr, als bis dahin gedacht, gefordert, nachdem eigentlich das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät schon am 8. September schriftlich an das Staatsamt herangetreten war, Lhotsky einen Lehrauftrag zu erteilen, „denn es ist ein unmöglicher und nicht mehr tragbarer Zustand, dass an der ersten Universität des österreichischen Staates die Geschichte dieses Staates nicht gelesen wird. Im besonderen wird auch darauf hingewiesen, dass österreichische Geschichte für die Kandidaten des Mittelschullehramtes und für die Mitglieder des Institutes für österreichische Geschichtsforschung Pflicht- und Prüfungsfach ist“.³⁰ „An der Universität bestand immer eine Lehrkanzel für österreichische Geschichte, in der Regel sogar ein Ordinariat, zeitweise zwei Lehrkanzeln hiefür. Während der nationalsozialistischen Herrschaft mußte dieses Fach unter dem Titel: ‚Geschichte des südostdeutschen Raumes‘ gelehrt werden. Es ist eines der dringendsten Bedürfnisse des Wiederaufbaus der Universität im österreichischen Geiste, daß eine eigene

29 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 5414/1945-4 c 4 Pers. Akt. Lhotsky, fol. 29^v (Personalakten verstorbener Professoren).

30 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 5414/1945-4 c 4 Pers. Akt. Lhotsky, fol. 31^r (Personalakten verstorbener Professoren).

Professur für österreichische Geschichte wieder errichtet wird, zumal auch die Öffentlichkeit, die österreichische und die der alliierten Länder, dies dringend erwartet. Die Bedeutung für diese Lehrkanzel kann dadurch gefunden werden, daß das ad personam-Ordinariat für allgemeine Geschichte der Neuzeit, das derzeit noch der ordentliche Professor Dr. Wilhelm Bauer innehat, nach dessen Pensionierung in ein Extraordinariat umgewandelt und für österreichische Geschichte verwendet wird.³¹

Es gelang, obwohl zunächst seitens des Museums festgestellt wurde, dass „für eine Übergangszeit ... jedoch auf die Mitarbeit des Genannten [Lhotsky d. Vf.] im Kunsthistorischen Museum nicht vollständig verzichtet werden“ kann,³² den Privatdozenten, der „primo et unico loco“ vorgeschlagen worden war, zum wirklichen a. o. Professor für österreichische Geschichte in jener Gehaltsstufe zu ernennen, die mit seinen Bezügen am Museum übereinstimmten bzw. diese etwas überschritten.³³

Mit Lhotskys Ernennung zum Universitätsprofessor war seine Tätigkeit für das Kunsthistorische Museum zu einem Ende gekommen, aus dem in vielen Bereichen in Ruhe forschendem Gelehrten war der Lehrende geworden, der von vielen anderen Prämissen bei seiner Arbeit betroffen sein sollte. Bis dahin hatte er sich „durch seine staunenswerten Leistungen auf dem Gebiete der mittelalterlichen und österreichischen Geschichte – fast 40 bedeutende Publikationen, darunter mehr als 20 über österreichische Geschichte – bereits einen Namen von internationaler Bedeutung gemacht“, wie das Dekanat der philosophischen Fakultät dem Staatsamt am 8. September 1945 mitteilte.³⁴

1950 erfolgte der Fakultätsantrag in Sachen Ernennung zum Ordinarius, dem der durch die Vakanz des Bundespräsidentenamtes der die Funktionen des Bundespräsidenten zu diesem Zeitpunkt ausübende Bundeskanzler am 15. März 1951 nachkam, wobei unter anderem festgestellt wurde: „In seiner Lehrverpflichtung tritt eine Änderung nicht ein.“³⁵

Anlässlich seines 60. Geburtstages wurde Lhotsky seitens der Republik das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen. Vom Ministerium wurde der zu Ehrende gefragt, wer zur Überreichungsfeier einzuladen

31 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 12.781/1945-4 Phil. Lhotsky, fol. 39^r (Personalakten verstorbener Professoren).

32 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 5414/1945-4 c 4 Pers. Akt. Lhotsky, fol. 27^r. – Am. 6. Juni 1946 erfolgte seine Enthebung von der Dienstleistung als Museumskustos vgl. ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 47.416/1950, fol. 81^r (Personalakten verstorbener Professoren).

33 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 17.839/1946-4 Phil. Lhotsky, fol. 51^r (Personalakten verstorbener Professoren), fol. 51^r.

34 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 5414/1945-4 c 4 Pers. Akt. Lhotsky, fol. 31^r (Personalakten verstorbener Professoren).

35 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 14.007/1951-4 Phil Pers Akt Lhotsky, fol. 86^v ff (Personalakten verstorbener Professoren).

wäre, worauf am 25. Mai 1963 folgende handschriftliche Reaktion Lhotskys erfolgte: „Mit ergebenstem Dank bestätige ich den Erhalt Ihrer Nachricht vom 22. d. M. Ich bitte sehr angelegentlich und herzlich, das h. Ministerium wolle von einer Überreichung in feierlicher Form gütigst Abstand nehmen und eine Zustellung *brevi manu* für hinreichend erachten. Ich würde Herrn Ministerialrat sehr dankbar sein, wenn ich im Laufe der nächsten Woche meine ausgesprochene Bitte gelegentlich einer kurzen Vorsprache mündlich begründen dürfte ...“.³⁶ Dieses Gespräch war nach dem Ergebnis sichtlich nicht im Sinne des Auszuzeichnenden, denn schon am 12. Juni 1963 fand um 11 Uhr die Überreichung statt. Nach Auflistung des Ministerium wurden lediglich neun Personen eingeladen (darunter der Rektor und der Dekan der philosophischen Fakultät) jedoch kein (!) Vertreter aus dem engsten Wirkungskreis Lhotskys, dem Institut für österreichische Geschichtsforschung. Zwei Jahre später sollte ihm anlässlich der 600 Jahrfeier der Universität Wien das Große Ehrenzeichen der Republik Österreich verliehen werden, ein Antrag der auf Grund der für derartige Ehrungen notwendigen fünfjährigen Interkalarfrist (= Abstand zur letzten Auszeichnung) jedoch *ad acta* gelegt werden musste.³⁷ Eine allfällige neuerliche Eingabe sollte Alphons Lhotsky nicht mehr erleben, er starb am 21. Juni 1968 nach langer schwerer Krankheit im 66. Lebensjahr.

„Sehr geehrte Frau Doktor! Mit tiefer Anteilnahme habe ich die traurige Nachricht vom Ableben Ihres Herrn Gemahls erhalten und darf Sie bitten, den Ausdruck meines aufrichtigen Beileides zu dem schweren Verlust, der Sie und Ihre Familie getroffen hat, entgegennehmen zu wollen. Möge Sie in dieser schweren Stunde das Bewußtsein stärken, dass die Erinnerung an diesen großen Gelehrten der Österreichischen Geschichte in der Wissenschaft fortleben und in den Herzen seiner zahlreichen Schüler bleiben wird. Ich beklage mit Ihnen das Ableben eines hervorragenden Gelehrten und ausgezeichneten akademischen Lehrers. Mit dem Ausdruck meiner Ergebenheit verbleibe ich Piff!“ (Dr. Theodor Piffel-Perčević, Bundesminister für Unterricht).³⁸

Ein kleiner Nachtrag zu diesen Momenten des Weges vom Musealbeamten zum Universitätsprofessor sei angefügt: Als der Wiener Historiker Hugo Hantsch, Professor für allgemeine Geschichte³⁹, 1965 emeritiert wurde, kamen Überlegungen auf, den in Köln tätigen Österreicher Univ.-Prof. Adam Wandruszka⁴⁰ als seinen Nachfolger zu berufen. Hantsch war nicht nur als Geistlicher, sondern auch als namhafter Vertreter der Ständestaatsideen den Nationalsozialisten ein großer Dorn im Auge und verbrachte nach zwei Jahren

36 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 63.663/1963 – Pers. Akt Lhotsky; fol. 102^r (Personalakten verstorbener Professoren).

37 Vgl. ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 65.512/1965, fol. 154^r (Personalakten verstorbener Professoren).

38 ÖStA, AVA/FHKA, Unterricht 105.320/1968, fol. 168^r (Personalakten verstorbener Professoren).

39 Vgl. FELLNER – CORRADINI 2006, 166.

40 Vgl. FELLNER – CORRADINI 2006, 438–439.

KZ-Aufenthalt die Nazi-Zeit in der „Verbannung“ in einer Pfarre. Es schien daher wenig opportun, den ausgewiesenen ehemaligen Nationalsozialisten Wandruszka, der persönlich ab dem März 1938 in Verhaftungen involviert war, zu seinem Nachfolger zu bestellen. Die Ironie der Geschichte und des Warten Könnens brachte ihn aber 1969 auf den von Lhotsky, der sich nicht mehr wehren konnte, innegehabten Lehrstuhl, und dem selbst stets bescheinigt wurde, ein aufrechter Österreicher gewesen zu sein. Welche Ironie der Geschichte.

Literaturverzeichnis:

FELLNER – CORRADINI 2006

F. FELLNER, D. A. CORRADINI (Hg.), Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon, Wien – Köln – Weimar 2006.

HEISS – MATTL – MEISSL – SAURER – STUHLPFARRER 1989

G. HEISS – S. MATTL – S. MEISSL – E. SAURER – K. STUHLPFARRER (Hg.), Willfährige Wissenschaft – Die Universität Wien 1938–45 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43), Wien 1989.

HRUZA 2008

K. HRUZA, Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Portraits, Wien – Köln – Weimar 2008.

HRUZA 2012

K. HRUZA, Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, Band 2, Wien – Köln – Weimar 2012.

SANTIFALLER 1950

L. SANTIFALLER, Das Institut für österreichische Geschichtsforschung. Festgabe zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs (Veröffentlichungen des Institut für österreichische Geschichtsforschung Bd. XI), Wien 1950.

STOY 2000 bzw. 2001

M. STOY, Aus dem Briefwechsel von Wilhelm Bauer Teil I und Teil II. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 108. Bd. 2000, Heft 3–4, 376 ff. und 109. Bd. 2001, Heft 3–4, 425 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [160](#)

Autor(en)/Author(s): Mikoletzky Lorenz

Artikel/Article: [Ein "Gelehrter" wird "Lehrender" Alphons Lhotskys Weg an die Wiener Universität 345-356](#)